

Straße zu, eine Vorhalle mit Spitzbogenportal an diesen Teil angebaut. Die kleinen Fenster waren hier und am Westbau flachbogig, auch rechteckig, die größeren Chorfenster dagegen wohl spitzbogig.

Der Westteil gehörte vielleicht noch der Kapelle von 1370, der Ostbau aber einem Erweiterungsbau nach den Hussitenkriegen an. Der flache Schluss des Chorvielecks könnte aber ebensogut auf den Neubau von 1625 hinweisen.

Dr. Rauda zeichnete noch vor dem Abtragen der Mauer im Jahre 1904 das nebenstehende Steinmetzzeichen von dem gefasten, mit oben abgerundeten Prellsteinen gesicherten Granitgewände des Friedhofsportes ab. Es ist fast dasselbe Zeichen wie am Schlofsturmportal; nur daß es sorgfältiger ausgemeißelt und am Schräglinksbalken wenig geschweift war.



Kursächsisches Wappen (Fig. 80), 155 cm breit, etwa 120 cm hoch. Zwei Löwen halten die runde mit Blättern umrahmte Kartusche. Als Bekrönung ein Engelsköpfchen. Gute Holzschnitzerei, mit verzerrtem Volutenwerk, im Stile der Zeit um 1670. Jetzt im Museum; angeblich aus dieser Kirche.

Moses und Apostel, in Holz geschnitzt, bemalt. Jetzt im Museum.

Die Mönchskirche.

(Franziskanerklosterkirche.)

Baugeschichte.

Die Franziskaner scheinen seit 1240 den Bau ihrer Kirche und des Klosters begonnen zu haben. Gleichzeitig wird die Anlage einer Ziegelhütte (laterina) gemeldet. Die Nachrichten über den Bau sind sehr lückenhaft. 1345 strebten die Mönche an, mehr als eine Glocke aufhängen zu dürfen, 1400 warf ein Sturm einen Giebel und wohl durch diesen 9 Gewölbe ein. 1401 brannte das Kloster ab. Für den Wiederaufbau wurden alsbald Ablässe erteilt. 1441 wurde das Kirchdach aufs neue zerstört. Eine umfassende Bautätigkeit erfolgte zu Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts. Eine Rechnung von 1506 spricht vom Orgelbau, an dem Meister Bartel (der Zimmermann), Meister Mathis (der Maurer) arbeiten. Verfertiger der Orgel dürfte Meister Blasius Lehmann, Bürger in Bautzen, gewesen sein, der 1512—14 die Orgel der Dresdner Kreuzkirche schuf. 1520 wurde die Kirche neu geweiht. 1598 brannte das Kloster ab. Es liegt seither als Ruine inmitten der Stadt. Seit 1620 begann der Stadtrat den Abbruch der Mauern, doch wurde dieser bald wieder aufgegeben und dafür das Gelände mit kleinen Wohnhäusern angefüllt, die an 18 Gässchen lagen. Die Häuser brannten 1894 nieder (Fig. 81), nachdem schon vorher die Ruinen mancherlei Veränderung erfahren hatten. Darunter ist hervorzuheben der 1824 erfolgte Einbau eines Stockhauses in dem Westteil der Kirche und die 1877 erfolgte Errichtung eines Wasserturmes im Ostteile.

Im Jahre 1903 gewährte der Stadtrat zu Bautzen eine Beihilfe zu Aufmessungen und Ausgrabungen, die Dr.-Ing. Fr. Rauda leitete, 1907 erfolgte eine weitere Ausgrabung im Kircheninnern, der dann die Einrichtung des Innern der Ruine zu einem öffentlichen Schmuckplatz folgte. Das Königliche Ministerium des Innern gewährte zu diesen Arbeiten einen Beitrag.